



Nervosität, die Entwicklung des Seelischen und die heilpädagogischen Konstitutionen

Harald Haas

Nervosität, die Entwicklung des Seelischen und die heilpädagogischen Konstitutionen

■ Zusammenfassung

In der Fortführung der Beschreibungen des Artikels „das Verständnis der Aufmerksamkeits-Defizit-Störung auf Grundlage des Nervositätsbegriffs bei Rudolf Steiner“ (1) wird die Entwicklung der seelischen Fähigkeiten in der Menschheitsgeschichte bezüglich der Qualitäten des achgliedrigen Pfads im Zusammenhang mit der Nervosität und den heilpädagogischen Grundkonstitutionen dargestellt.

Dadurch ergeben sich neue Perspektiven zum Verständnis der Krankheitserscheinungen und Anregungen für die Behandlung.

■ Schlüsselwörter

Aufmerksamkeits-Defizit-Störung
Nervosität
Heilpädagogische Störungen
Psychiatrische Erkrankungen
Menschheitliche Seelenentwicklung
Achtgliedriger Pfad
Kehlkopfchakram

Nervousness, development of the psyche and the constitutions in curative education

■ Abstract

Continuing the paper on “Understanding attention deficit disorder on the basis of Rudolf Steiner’s concept of nervousness” the development of psychic faculties in human history is shown with reference to the qualities of the eightfold path in connection with nervousness and the basic constitutions in curative education. New prospects open up for understanding the pathology and also suggestions for treatment.

■ Keywords

Attention deficit disorders
Nervousness
Disorders in the field of curative education
Psychiatric conditions
Human soul development
Eightfold path
Laryngeal chakra

Einleitung

Die folgenden Betrachtungen gehen von den Ausführungen über „das Verständnis der Aufmerksamkeits-Defizit-Störung auf Grundlage des Nervositätsbegriffs bei Rudolf Steiner“ aus (1). Dort wurde dargestellt, dass die Erscheinungsformen der Nervosität in der Beschreibung Rudolf Steiners in dem heute gültigen Konzept der „Aufmerksamkeits-Defizit-Hyperaktivitäts-Störung“ aus dem Diagnosesystem des „Diagnostic and Statistical Manual“ VI (DSM IV) der amerikanische Psychiatrischen Gesellschaft (APA) gefunden werden können. Auch die typischen Entwicklungsstörungen und Begleiterkrankungen können, insbesondere aus dem Vortrag „Nervosität und Ichheit“ (2) in der Beschreibung Steiners abgeleitet werden. Daneben sind im Werk Rudolf Steiners vielfältige weitere Schilderungen zur Nervosität zu finden, die vor allem die konstitutionellen Grundlagen betreffen und auf einer Loslösung des Ätherleibes vom Physischen Leib in der neueren Menschheitsentwicklung beruhen.

In Erweiterung des bisher Beschriebenen soll jetzt die Entwicklung der seelischen Fähigkeiten in der Menschheitsgeschichte und ihre Zusammenfassung im achtegliedrigen Pfad des Buddha, bzw. in der Beschreibung Rudolf Steiners als Grundlage zum Verständnis der Nervosität und der Grundkonstitutionen aus dem Heilpädagogischen Kurs (3) angeführt werden.

Die Entwicklung des Seelischen in der Menschheitsgeschichte

Der achtegliedrige Pfad und seine Beschreibung bei Rudolf Steiner

Die Lehre vom achtegliedrigen Pfad des Buddha, wie sie z. B. in dem Buch von Hermann Beckh (4) überliefert ist, wurde von Rudolf Steiner an verschiedenen Stellen wiedergegeben, auf die später eingegangen wird.

Als bekannter Indologe und Schüler Rudolf Steiners schrieb Beckh dieses Buch im Jahre 1916. Er verglich dabei die vorbestehende Yogalehre mit der Lehre des Gautama Buddha und teilte den achtegliedrigen Pfad in a. Glaube (saddha), als Vorstufe des Pfades, b. rechtes Verhalten (sila), als erste Stufe des Pfades (1. bis 7. Glied) und c. Meditation (samadhi), als zweite Stufe des Pfades (8. Glied) ein. Dabei wird die erste Stufe in verschiedene Gebote unterteilt. Das erste Gebot umfasst die Schonung des Lebens, den rechten Gedanken, das rechte Wort, die rechte Tat, was die geistige Gesinnung des „Mitleids gegenüber allen Wesen, sowie Liebe, Mitfreude und Gleichmut gegenüber dem Unreinen und Bösen“ (4, S. 153) enthält. Das zweite Gebot ist, „nichts zu nehmen, was nicht freiwillig gegeben wird“. Das dritte Gebot betrifft die Keuschheit, wo eine Verschiedenheit der Jünger und der Laien begründet wird. Das vierte Gebot ist die Wahrhaftigkeit und Freundlichkeit der Rede, das fünfte das Meiden berausender Getränke. Für den Jünger wird beim Letzteren die Regel auch auf andere Lebensbereiche ausgedehnt. Als weitere Gebote folgen

die Reinheit und die Zufriedenheit. Kenner der verschiedenen traditionellen buddhistischen Strömungen werden bei dieser Aufzählung sicher bemerken, dass es verschiedene Einteilungen dieser Gebote gibt. Dabei wird heute insbesondere auf die Qualität der „Achtsamkeit“ hingewiesen, die der siebten Stufe des achtegliedrigen Pfades entspricht und mit dem Erwerb der Zufriedenheit verbunden ist. Dies findet sich inzwischen auch in psychologischen Trainingsprogrammen, wie der Dialektisch Behavioralen Therapie von M. Linehan und anderen Achtsamkeitstherapien.

Theosophie, Pfad der Erkenntnis

Bei Rudolf Steiner taucht die Beschreibung des achtegliedrigen Pfades erstmal im Jahre 1904 im Buch „Theosophie“ im Kapitel „der Pfad der Erkenntnis“ auf (5). Am Beginn dieses Kapitels wird geschildert, dass für jeden Menschen, der unbefangen ist, die Darstellung des Menschen im Verhältnis zur geistigen Welt, wie sie zuvor in diesem Buch aufgeführt wurde, begreiflich werden kann. Weiter wird die Notwendigkeit hervorgehoben, dass jeder, der die Fähigkeit eigener geistiger Wahrnehmungen erringen wolle, sich gedanklich mit den Beschreibungen des „Sehers“ auseinandersetzen müsse. Als weitere Voraussetzung des Sehers wird noch die „absolute seelische Gesundheit“ genannt, nicht jedoch die körperliche Gesundheit (Absatz 3). Der Geistesforscher erwarte auch von seinem Schüler, dass er *nicht glauben* solle, was er ihm sagt, „sondern es *denken*, es zum Inhalt deiner eigenen Gedankenwelt machen“.

Wer sich so überwunden hat, sein Denken in die geisteswissenschaftlichen Anschauungen zu versenken, „kann sicher sein, dass in einer kürzeren oder längeren Zeit sie ihn zu eigenem Anschauen führen werden“ (Absatz 4).

Das bisher Genannte wird im weiteren Text (Absatz 5) als *erste Eigenschaft* zusammengefasst, „die derjenige in sich ausbilden muss, der zu eigener Anschauung höherer Tatsachen kommen will“. Dies bedeutet „die *rückhaltlose, unbefangene Hingabe* an dasjenige, das das Menschenleben oder auch die außermenschliche Welt offenbaren“. Dies setzt voraus, „sich selbst mit allen seinen Vorurteilen in jedem Augenblick auslöschen zu können“, „zum Beispiel gegenüber Menschen seiner Umgebung sich jeden Urteils zu enthalten“.

Ohne eine zahlenmäßige Gliederung fortzuführen werden im 6. Abschnitt zwei weitere Qualitäten erwähnt, zum einen, dass „der Lernende ... die Eigenschaft in sich entwickeln (muss), sich den Dingen und Menschen gegenüber in deren Eigenart zu verhalten, ein jegliches nach seinem Werte, in seiner Bedeutung gelten zu lassen“. Dabei müssen „Sympathie und Antipathie, Lust und Unlust ... ganz neue Rollen erhalten“. Zum anderen folgt, dass, „je mehr er (der Mensch) in sich die Fähigkeit ausbildet, nicht sogleich auf jede Sympathie und Antipathie ein Urteil, eine Handlung folgen zu lassen, eine umso feinere Empfindungsfähigkeit wird er sich ausbilden“.

Im Abschnitt 7 heißt es zum Letzteren weiter, „mit *Gelassenheit* muss er Lust und Schmerz aufnehmen“ und „Ich aber soll die Lust nur benutzen, um durch sie zum Verständnis des Dinges zu kommen, das mir Lust bereitet. Es soll mir nicht darauf ankommen, dass das Ding mir Lust bereitet: ich soll Lust erfahren und durch die Lust das *Wesen* des Dinges.“ „Jetzt aber lässt er (der erkennende Mensch) Lust und Unlust auch die Organe sein, durch die ihm die Dinge sagen, wie sie ihrem Wesen nach selbst sind. Lust und Schmerz werden aus bloßen Gefühlen *in ihm* zu Sinnesorganen, durch welche die Außenwelt wahrgenommen wird.“

Als vierte Fähigkeit heißt es weiter, „wie das Auge nicht selbst handelt, wenn es etwas sieht, sondern die Hand handeln lässt, so bewirken Lust und Schmerz in dem geistig Forschenden, insofern er sie als Erkenntnis-mittel anwendet, nichts, sondern sie empfangen Eindrücke, und das, was durch Lust und Unlust erfahren ist, das bewirkt die Handlung“.

„Durch die genannten Eigenschaften setzt sich der Erkennende in die Lage, ohne störende Einflüsse seiner Eigenheiten dasjenige auf sich einwirken zu lassen, was in seiner Umwelt wesentlich vorhanden ist. Er hat aber auch sich selbst in die geistige Umwelt in richtiger Art einzufügen“ (Abschnitt 8), als fünfte Fähigkeit des Erkenntnispfades. „Dies *Gedankenleben* selbst muss ein Abbild des ungestörten mathematischen Urteilens und Schließens sein.“

Als sechste Anforderung, die es auszubilden gilt, folgt in Abschnitt 9 „und was der Erkenntnis Suchende für sein Denken anstrebt, das muss er auch für sein Handeln anstreben. Dies muss, ohne störende Einflüsse von Seiten seiner Persönlichkeit, den Gesetzen des edlen Schönen und ewig Wahren folgen können. Diese Gesetze müssen ihm die Richtung geben können.“ Und später schließt dazu an: „Nicht der eigensüchtige Menschenwille kann dem Wahren seine Vorschriften machen, sondern dieses *Wahre selbst* muss in dem Menschen zum Herrscher werden, muss sein ganzes Wesen durchdringen, ihn zum Abbild machen der ewigen Gesetze des Geisterlandes.“

Zur siebten Fähigkeit heißt es weiter (Abschnitt 10): Beobachtet der Erkenntnis Suchende diese dargestellten Gesetze, so werden bei ihm diejenigen seelischen Erlebnisse, die sich auf die geistige Welt beziehen, eine völlig neue Gestalt annehmen.“ „Und dadurch gewinnt der Erkenntnis Suchende die *Ruhe und Sicherheit* in der Seelenverfassung, die für das Forschen in der Geisteswelt nötig sind.“ Hier wird die Beschreibung der Achtsamkeitsqualität deutlich.

Als Letztes der acht Qualitäten entwickelt Rudolf Steiner die Orientierung zum Bleibenden mit dem Rückzug vom Vergänglichen, was zum Willen zur Freiheit führt (Abschnitt 11 und 12): „dann werden die vergänglichen Teile an uns zu Vermittlern; und was sich durch sie enthüllt, das ist ein Unvergängliches, ein Ewiges an den Dingen. Diese Verhältnis *seines* eigenen Ewigen zum Ewigen in den Dingen muss bei dem Erkennenden hergestellt werden.“ „Es hängt von der *Gesinnung* ab, die wir

in diese Richtung erwerben.“ „Ein wirklich Erkennender wird von seiner Gipfelhöhe aus durch klare Übersicht und rechte Empfindung für alles ein jegliches Ding an seinen Platz zu stellen wissen.“ „Wenn er aus sich heraus handelt, so ist er sich bewusst, aus dem ewigen Wesen der Dinge heraus zu handeln. Denn die Dinge sprechen in ihm dieses ihr Wesen aus.“ Für uns tröstlich wird noch angefügt: „Dieses Handeln aus dem Innern kann nur ein Ideal sein, dem man zustrebt. Die Erreichung dieses Zieles liegt in weiter Ferne. Aber der Erkennende muss den Willen haben, diese Bahn klar zu sehen. Dies ist sein *Wille zur Freiheit*.“

Im folgenden Abschnitt 13, der von der Beschreibung des Übungswegs durch einen größeren Absatz getrennt ist, wird die Bedeutung des Erkenntniswegs für die Möglichkeit der Einweihung, d. h. „Schüler der Weisheit“ zu werden, und auf das alltägliche Leben geschildert: *Freiheit* von den Vorurteilen der Persönlichkeit, des Zweifels und des Aberglaubens, das sind die Merkmale dessen, der auf dem Erkenntnispfade zur Schülerschaft aufgestiegen ist.“

Damit ist die Darstellung des achtgliedrigen Pfades in der Theosophie beendet. In späteren Ausgaben, des wie oben erwähnt 1904 erstmals erschienen Buches wurde im 14. Abschnitt noch erwähnt, dass die Fortsetzung in dem Buch „Geheimwissenschaft“ zu finden sei. Dort wird aber, wie ich es schon in meinem letzten Artikel zum Thema (1) beschrieben habe, keine vollständige Schilderung des Übungswegs gegeben, sondern es wird zunächst mit den Übungen der Entwicklung des Herzchakrams, den sogenannten Nebenübungen fortgeföhren.

Ein weiterer Zusatz im 15. Abschnitt des Erkenntniskapitels der „Theosophie“ macht zum Abschluss auf die Lebenswirksamkeiten der geisteswissenschaftlichen Darstellungen aufmerksam:

„Auf der anderen Seite muss aber auch erkannt werden, dass ein Erkennen der Geistigen Welt, nicht etwa nur ein solches durch Betreten des Pfades, sondern auch ein solches durch Erfassen der geisteswissenschaftlichen Wahrheiten mit dem vorurteilsfreien gesunden Menschenverstande, zu wahrheitsgemäßer Erkenntnis des sinnlichen Dasein, zu Lebenssicherheit und innerer seelischer Gesundheit führt.“

Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?

Es könnte zunächst als widersprüchlich erscheinen, wenn gesagt wurde, dass Rudolf Steiner keine weitere vollständige Darstellung des achtgliedrigen Pfades gegeben habe, da doch in der Schrift „*Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?*“ (6) im Kapitel „*über einige Wirkungen der Einweihung*“, wo die Bedingungen zur Entwicklung des sechzehnblättrigen Kehlchakrams geschildert werden, eine solche zu finden ist. Hierbei muss man realisieren, dass die einzelnen Artikel, die später zu diesem Buch zusammengefasst wurden, zunächst 1904 und 1905 als Zeitschriftenbeiträge in „Lucifer Gnosis“ erschienen sind.

Dabei zeigt sich deutlich, dass Rudolf Steiner sehr genau zwischen der Darstellung in einem öffentlichen Buch und derjenigen in einer mehr „internen Zeitschrift“ unterschieden hat, auch wenn diese Darstellung später in Buchform erschienen ist.

Nun möchte ich einiges anmerken, was im Kapitel „Über einige Wirkungen der Einweihung“ zur Einleitung der Übungen für die Entwicklung der übersinnlichen Wahrnehmungsorgane, der Chakren, geschrieben wurde. Wie bei den oberen Texthinweisen verwende ich dabei anstelle der Seitenzahlen die Abschnittsnummern, damit die Stellen in den verschiedenen Buchausgaben besser gefunden werden können.

Im 1. und 2. Abschnitt weist Rudolf Steiner darauf hin, dass vor jeder Übung ein Verständnis ihrer Wirkungen stehen sollte und dass dies die Grundlage für ihre Wirksamkeit sei. Im 3. und 4. Abschnitt folgen die Beschreibungen der übersinnlichen, seelisch-geistigen Wahrnehmungsorgane und ihre Veränderungen durch die Übungen.

Danach wird im 5. Abschnitt differenziert, was mit den im weiteren Text ausführlicher besprochenen Chakren wahrgenommen werden kann. Es wird hier geschildert, dass erstens mit dem „geistigen Sinnesorgan, welches sich in der Nähe des Kehlkopfs befindet“, möglich wird, „hellseherisch die *Gedankenart* eines anderen Seelenwesens zu durchschauen“ und „es gestattet auch einen tieferen Einblick in die wahren Gesetze der Naturerscheinungen“. Zweitens „das Organ in der Nachbarschaft des Herzens eröffnet eine hellseherische Erkenntnis der *Gesinnungsart* anderer Seelen. Wer es ausgebildet hat, kann auch bestimmte tiefere Kräfte bei Tieren und Pflanzen erkennen“. Und drittens: „Durch den Sinn in der Nähe der so genannten Magengrube erlangt man Kenntnis von *Fähigkeiten und Talenten* der Seelen; man kann durchschauen, welche Rolle Tiere, Pflanzen, Steine, Metalle, atmosphärische Erscheinungen und so weiter im Haushalte der Natur spielen.“

Allein schon durch die Hervorhebung der Worte Gedankenart, Gesinnungsart und Fähigkeiten/Talente der Seelen wird die verschiedene Tiefe der möglichen Erkenntnisbereiche durch die drei Chakren deutlich.

Der 6. Abschnitt schildert kurz die Anzahl der „Blumenblätter“ oder „Radspeicher“ der drei oben genannten Chakren.

Der Abschnitt 7 schließlich enthält Hinweise auf die bisherige Entwicklung des Kehlkopf-Chakrams und beginnt damit, dass gewisse seelische Verrichtungen mit der Ausbildung der seelisch-geistigen Sinnesorgane zusammen hängen und diese zur Ausbildung notwendig sind.

Im weiteren Text erscheint unvermittelt der Hinweis, dass von dieser „sechzehnblättrigen Lotusblume ... acht Blätter auf einer früheren Entwicklungsstufe des Menschen in urferner Vergangenheit bereits ausgebildet gewesen“ sind. „Zu dieser Ausbildung hat der Mensch selbst nichts beigetragen. Er hat sie als eine Naturgabe erhalten, als er noch in einem Zustand traumhaften, dumpfen Bewusstseins war. Auf der damaligen Stufe der

Menschheitsentwicklung waren sie auch tätig. Jedoch vertrat sich diese Art von Tätigkeit eben nur mit jenem dumpfen Bewusstseinszustande. Als dann das Bewusstsein sich aufhellte, verfinsterten sich die Blätter und stellten ihre Tätigkeit ein.“

Ein Verständnis für diese Entwicklungsatsache kann durch die Beschreibungen von Florin Lowndes in den Kapiteln die traditionelle Chakra-Lehre und die Chakra-Lehre Rudolf Steiners in seinem Buch „Die Belebung des Herzchakrams“ (7) gefunden werden. Dabei kann man davon ausgehen, dass die vorn und hinten am Körper angelegten Chakren zunächst von unten nach oben am Rücken unbewusst entwickelt wurden und nun durch die individuelle Übung bewusst von oben nach unten an der vorderen Körperseite gestaltet werden können. Da das Scheitelchakram und das Stirnchakram menschheitlich bereits entwickelt wurden, werden diese nicht mehr eigens von Rudolf Steiner in ihren Entwicklungsbedingungen geschildert.

Auf eine detaillierte Schilderung der einzelnen Übungen für die Entwicklung des Kehlkopfchakrams im Abschnitt 8 will ich hier verzichten, weil sie im Text durch die eindeutige Aufzählung sehr gut zu erkennen sind und in den folgenden zusammenfassenden Benennungen bei den unten stehenden Texthinweisen in der selben Weise nochmals aufgeführt werden. (Sicher wäre es günstig an dieser Stelle den Buchtext direkt zu lesen.)

Im Abschnitt 9 „Über einige Wirkungen der Einweihung“ wird von Rudolf Steiner warnend darauf hingewiesen, dass man eine besondere Sorgfalt bei der Entwicklung der Blätter der sechzehnblättrige Lotusblume walten lassen müsse, da sonst die Gefahr bestehe, die bereits unbewusst entwickelten Qualitäten wieder zur Wirkung zu bringen, was zu „Verirrungen und Haltlosigkeit im gewöhnlichen Leben“ führen würde. „Man kann durch eine solche (falsche) Ausbildung furchtsam, neidisch, eitel, hochfahrend, eigenwillig und so weiter werden, während man vorher alle diese Eigenschaften nicht hatte.“ Als wesentliches Element, das es zu beachten gibt, wird zunächst das Schweigen über die Erfahrungen mit den Übungen und dann die „Behutsamkeit im Bilden und Aussprechen von Urteilen“, im Alltag genannt.

Zu diesen Aspekten können sich wesentliche Fragedimensionen ergeben, nämlich wie sehr die Menschen heute von einer falschen Ausbildung des Kehlkopfchakrams betroffen sind und wie bedeutungsvoll eine Erkenntnis und richtige Übung damit wären. Ich denke dass die Wirkungen solcher Fehlentwicklungen in der psychotherapeutischen Praxis, besonders bei der systemisch orientierten Arbeit wohl bekannt sind. Ein großer Teil von Beziehungsproblemen dürfte heute auf solche Schwierigkeiten zurückgeführt werden können.

Etwa in den Jahren 1906 oder 1907 gibt Rudolf Steiner die Anweisungen für die Entwicklung des Kehlkopfchakrams in seinen esoterischen Stunden (8) als „Übungen für die Tage der Woche“ wieder. 1912 sind sie nochmals aus einer esoterischen Stunde in Helsinki

überliefert (9). In der letzten Fassung heißt es dort kurz zusammengefasst:

Ausbildung der sechzehnblättrigen Lotosblume (Verteilung auf die Wochentage):

1. Die Art, wie man sich Vorstellungen aneignet
2. Betrifft die Entschlüsse
3. Das Reden muss inhaltsreich sein
4. Die Regelung des äußeren Handelns
5. Die Einrichtung des ganzen Lebens
6. Das Streben des Menschen
7. Das Streben, vom Leben zu lernen
8. Blicke in sein Inneres tun

Im Anschluss an diese verschiedenen Beschreibungen des achtgliedrigen Pfades durch Rudolf Steiner, kann sich die Frage ergeben, was nun der Unterschied zu den Beschreibungen in der Lehre des Gautama Buddha sei? Hier ist ein öffentlicher Vortrag Steiners mit dem Titel „Buddha und Christus“ gehalten in Berlin am 2.12.1909 (10) hilfreich. Es wird deutlich, dass es im traditionellen Buddhismus kein Verständnis für eine individuelle und karmische Entwicklung gibt. Dies zeigt sich auch in neueren, auf dem traditionellen Buddhismus beruhenden Psychologien, die als psychotherapeutische Methoden schon vielfältig in unserer Kultur wirksam sind. Ein Beispiel dafür ist die so genannte Quantenpsychologie, wie sie Stephen Wolinsky in seinem zusammenfassenden Buch „Die Essenz der Quantenpsychologie, durchschauen, wer wir nicht sind“ (11), schildert. Dort wird ganz klar angegeben, dass das Ziel des Menschen in der Auflösung des Nichts-Seins bestehe und sich auch das „Ich-Bin“ beim Tod auflöse. Klarer kann man den Widerspruch zum christlich-anthroposophischen Reinkarnationsgedanken mit der Negierung des individuellen Karmas und der Verleugnung des Christus wohl nicht ausgedrückt finden, auch wenn diese „Psychologie“ einiges Interessante für die Überwindung von Vorurteilen im Sinne des achtgliedrigen Pfades mit sich bringt.

Der Vergleich des achtgliedrigen Pfades mit den Formen der Nervosität aus dem Vortrag „Nervosität und Ichheit“

Vergleicht man die Prinzipien zur Ausbildung der sechzehnblättrigen Lotosblume mit den Formen der Nervosität aus „Nervosität und Ichheit“, so findet man eine weitgehende Übereinstimmung mit den Themen, die angesprochen werden. Diese sind in der gleichen Reihenfolge: das 1. „Gedanken nicht ordentlich festhalten und verfolgen können“, 2. „nicht zu Entschlüssen vorrücken können“, 3. „Nervosität in Krankheitsformen, die zuweilen organische Krankheiten in einer täuschenden Weise nachbilden“, 4. „öffentliches nervöses Gebaren“, 5. „ein geringes Band von Interesse verbindet ... demenschlichen Seelenkern mit dem, was die Menschen annehmen“, 6. „eine geringe Verbindung ... zwischen den menschlichen Seelenkern und demjenigen, was der Mensch treibt“, sowie 7. die „leichte (häufige) Vergesslichkeit“. Was im Vortrag „Nervosität und Ich-

heit“ nicht so offensichtlich erwähnt wird, ist der 8. Punkt der Besinnung. Diesen kann man jedoch zu Beginn und am Ende des Vortrags, sowie in einigen Zwischenbemerkungen finden, wo die Bedeutung des Verständnisses der Wesensglieder des Menschen für das menschliche Leben und die Wirkungen der Übungen gegen die Nervosität beschrieben werden. Die thematische Übereinstimmung der acht Punkte der „Ausbildung der sechzehnblättrigen Lotosblume“ mit den typischen Formen der Nervosität, dürfte aus der Formulierung durchwegs einleuchtend sein, mit Ausnahme des 3. Punktes. Dort findet man die Sinnverwandtschaft, wie auch generell bei den anderen Punkten, in der zugehörigen Übung zur Nervosität (siehe Tabelle in (1) S. 138). Die „Unterdrückung von Wünschen, wenn die Nichtausführung der Wünsche keinen Schaden bringt“ im Bereich des Redens bildet die Brücke zum 3. Punkt des achtgliedrigen Pfades.

In den Übungen für die Tage der Woche (8) heißt es: „Der Mensch muss auf gewisse Seelenvorgänge Aufmerksamkeit und Sorgfalt verwenden, die er gewöhnlich sorglos und unaufmerksam ausführt. Es gibt acht solche Vorgänge.“ Bestechend in der Formulierung ist der Hinweis auf die Sorglosigkeit und Unaufmerksamkeit, die heute als die Grundphänomene der Aufmerksamkeits-Defizit-Störung angesehen werden. Die Bezeichnung der einzelnen „Vorgänge“ weicht kaum gegenüber den oben genannten (9) ab und meint sinngemäß dasselbe. Durch die Zuordnung der Vorgänge zu den Wochentagen ergeben sich hier sehr interessante Bezüge zu den Planetenkräften der Wochentage:

<i>Samstag</i>	„Vorstellungen, die richtige Meinung“ (Saturn)
<i>Sonntag</i>	„sich entschließen, richtiges Urteil“ (Sonne)
<i>Montag</i>	„das Reden, das richtige Wort“ (Mond)
<i>Dienstag</i>	„die äußeren Handlungen, die richtige Tat“ (Mars)
<i>Mittwoch</i>	„die Einrichtung des Lebens, richtiger Standpunkt“ (Merkur)
<i>Donnerstag</i>	„das menschliche Streben, alle vorangegangenen Übungen zur Gewohnheit werden lassen“ (Jupiter)
<i>Freitag</i>	„vom Leben lernen, das richtige Gedächtnis“ (Venus)
<i>Zusammenfassung</i>	„die richtige Beschaulichkeit“

Aus diesen Zusammenhängen ergeben sich Möglichkeiten, den Formen der Nervosität Planetenprozesse zuordnen zu können und auch die entsprechenden Vokal- oder Planetengesten aus der Eurythmie bzw. Heileurythmie zu finden.

Die Entwicklung der Seelenfähigkeiten seit der atlantischen Zeit

Blickt man in die Schilderungen Rudolf Steiners über die Menschheitsentwicklung zurück, so findet man die Entwicklung der Anlagen zu den Fähigkeiten des achtgliedrigen Pfades im Buch „Aus der Akasha-Chronik (12) im Beitrag „Unsere atlantischen Vorfahren“.

Dabei wird geschildert, dass in jeder der so genannten „Unterrassen“ der Atlantier eine der Seelenfähigkeiten besonders entwickelt wird. In der zeitlichen Reihenfolge waren dies: 1. das Gedächtnis und damit verbunden die Sprache, 2. das Andenken an Verstorbene und damit der Ahnenkult, 3. die persönliche Erfahrung und die Anerkennung von Persönlichkeiten, 4. die Beherrschung der Bewegungskräfte für eigensinnige Taten und später das Regeln der Wünsche und Begierden nach eigener Urteilskraft, 5. die Regelung der Antriebe zum Handeln aus dem menschlichen Inneren, 6. die Klugheit durch die Denkkraft mit der Einrichtung von Gesetzen und 7. die weitere Entwicklung der Denkkraft mit der Erinnerung und der Ausbildung des Glaubens.

Betrachtet man die einzelnen Seelenfähigkeiten, so wird deutlich, dass sie die Grundlage für je eine bestimmte Fähigkeit in den Übungen des achtgliedrigen Pfades bilden, wobei sie in der atlantischen Zeit in der umgekehrten Reihenfolge ausgebildet wurden.

In den Vorträgen über „Das Lukas-Evangelium“ (13), 1909 in Basel gehalten, wird das Wirken des Gautama Buddha bei der Gestaltung der Leiblichkeit der beiden Jesuskinder geschildert. Dabei wurde weiter ausgeführt, dass der Gautama Buddha in seinen vorangehenden Bodhisattva-Inkarnationen die Menschheit begleitet hatte und das Erwerben der Seelenfähigkeiten begleitete. Es fällt auf, dass er als Lehrer am Beginn der vierten nachatlantischen Epoche im 6. und 5. vorchristlichen Jahrhundert auftrat, das heißt in der Wiederholung der atlantischen Epoche in der nachatlantischen Zeit. Dabei wirkte er im Unterschied zu seinem atlantischen Tun mit seiner Lehre bewusst auf die Menschen. In Bezug auf die Ausbildung des Kehlkopfchakrams bedeutet dies, dass die unbewusst in der atlantischen Zeit angelegten acht Lotusblätter nun durch die Übungen des achtgliedrigen Pfades mit den restlichen acht Lotusblättern bewusst ergänzt werden können. Damit wurde auch die Möglichkeit gegeben das Chakram im Vergleich zur Atlantis, in der umgekehrten Richtung, wie es für den heutigen Menschen richtig ist, drehen zu können. Rudolf Steiner merkt hier tröstend an, dass es noch etwa 3.000 Jahre dauern werde, bis der größte Teil der Menschheit sich diese Fähigkeit erwerben wird.

Die Bedeutung der Entwicklung der Seelenfähigkeiten für das Verständnis und die Behandlung der Nervosität

Aus dem bisher Genannten und weiteren Aussagen aus dem Vortrags-Zyklus „Das Lukas-Evangelium“ ergibt sich für die Gesamtentwicklung die folgende Übersicht:

Die menschlichen Seelenfähigkeiten, die mit den Qualitäten des Kehlkopfchakrams zusammen hängen, wurden in der atlantischen Zeit Schritt für Schritt durch die aufeinander folgenden Menschengruppen, die als Unterrassen bezeichnet werden, unbewusst entwickelt. Der Impuls ging dabei von Engelwesenheiten (wahrscheinlich Erzengel?), die in Orakeln wirkten, aus und stand unter der Mitwirkung des Bodhisattvas, der zum Gautama Buddha wurde. Dabei waren die Menschen noch unbewusst hellsehtig und ihr Ätherleib zog langsam in den physischen Leib ein. Mit der Lehre des Buddha, d. h. ab dem 6./5. vorchristlichen Jahrhundert, konnten die Menschen damit anfangen, bewusst dieselben Fähigkeiten durch die Lebensregeln zu erwerben. Damit konnten die Fähigkeiten von Liebe und Mitleid als Mission des Gautama Buddha angenommen werden, womit den luziferischen Kräften im Astralleib und den ahirmanischen Kräften im Ätherleib des Menschen bewusst entgegen gewirkt werden konnte. In der Zeit von Christi Erdenleben war die Verbindung zwischen dem Ätherleib und dem physischen Leib bei den Menschen noch nicht so fest, so dass der Christus, als lebendiges Liebeswesen von der Seele der Menschen bis auf deren physischen Leib wirken konnte. Bald darauf war dies wegen der zu festen Verbindung der Wesensglieder nicht mehr möglich.

Mit der erneuten Loslösung des Ätherleibs seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts konnte Seelisches wieder bis in die Lebensfunktionen des Ätherleibs wirken, wobei dies sowohl in förderlicher Art, wie auch negativ mit der Erzeugung von Störungen und Krankheiten geschehen kann. Eine direkte Wirkung bis auf die Physis ist aber noch nicht möglich.

Auf diesem Hintergrund wird verständlich, dass negative seelische Einflüsse bei der heutigen Konstitution der Menschen bis in eine „funktionelle Ebene“, nach aktuellem Sprachgebrauch „psychosomatisch“ genannt, wirken können. Dies findet sich insbesondere bei den Störungsbildern, wie der Aufmerksamkeits-Defizit-Störung und weiteren psychiatrischen bzw. „psychosomatischen“ Krankheiten, die von Rudolf Steiner als Nervosität bezeichnet werden (1).

Andererseits zeigen sich hier die Behandlungsmöglichkeiten in der Anwendung z. B. der Übungen von „Nervosität und Ichheit“ und für die Selbsterkenntnis und Selbstentwicklung die Übungen des achtgliedrigen Pfades, bzw. der Übungen für die Tage der Woche.

Wie oben angedeutet, können die Verständnishintergründe auch in der Auswahl von Heileurythmiegesten oder auch bis in die medikamentöse Metall-Therapie versucht werden. Damit stehen noch reiche Erprobungs- und Forschungshorizonte offen, auch wenn sicher einige Elemente schon entwickelt sind und praktiziert werden. Als psychotherapeutische Elemente wären z. B. auf der Grundlage des in diesem Artikel Zusammengestellten zu nennen: die Erarbeitung eines Verständnisses der Krankheitsentwicklung für die Betroffenen, anhand der oben zusammengestellten Textstellen Rudolf Steiners, sowie des weiteren: Wahrnehmungsübungen und

Sinnesschulung, die Arbeit mit Entscheidungen im Sinne des „Rollenwechsels“ (1), Gedankenschulung mit geisteswissenschaftlichen Texten, Übungen der gewaltfreien Kommunikation, goetheanistische Natur- und Menschbetrachtung, Erarbeitung der Biographie und Familienrekonstruktion mit der Abgrenzung gegen negative Glaubenssätze, meditative Wahrnehmungsübungen und alle Formen der künstlerischen Therapie, neben der schon genannten Heileurythmie. Aus diesen Elementen könnte man sicherlich ein Trainings-, oder besser Skills-Programm zusammenstellen, was den heute bekannten Methoden mindestens ebenbürtig sein sollte. Es ist zurzeit noch eine Zukunftsvision, dass man mit diesen „anthroposophischen“ Therapieelementen eine klinische oder tagesklinische „allgemeine Psychotherapie“ für die nervösen Krankheiten entwickeln könnte.

Eine Ausführung, wie die Fähigkeiten des Kehlkopfchakrams im heutigen Alltag entwickelt werden können findet sich im Buch von Adam Bittleston: „Das Leben meistern. Zur Praxis des achtgliedrigen Pfads“ (14).

Die sechs heilpädagogischen Grundkonstitutionen und die sieben Formen der Nervosität Heilpädagogischer Kurs

Rudolf Steiner entwickelt in seinem heilpädagogischen Kurs (3) im Juli 1924 grundlegende konstitutionelle Beschreibungen des leiblich-seelisch-geistigen Zusammenwirkens in zuvor unbekannter Differenziertheit. Dabei geht er als erstes von der rhythmischen Organisation des Menschen aus und betrachtet die Phänomene des Aufwachens und Einschlafens nicht nur für den Gesamtorganismus, sondern für einzelne Organe und über den Leib hinausgehend.

Hier zeigen sich dann die Polaritäten von Epilepsie, wo sich das Seelisch-Geistige beim Aufwachen wegen zu fester Organgrenzen im Organ staut und Hysterie, wo Ich und Astralleib beim Aufwachen wegen zu schwacher Organgrenzen nicht im Leib gehalten werden können und zu stark in die Außenwelt „einschlafen“. Letzteres ähnelt dem Todesprozess, führt aber wegen des Anstoßens in der Welt zu einem Zurückschrecken mit der Empfindung von Schmerz und der Tendenz „hin und her zu zappeln“. Im Seelischen, wo Angst in der Vorstellung auftaucht, ergibt sich daraus eine dumpfe Empfindung, die nicht richtig erkannt werden kann, woraus dann immer die depressive Verstimmung folgen muss. Später kann es auch ein „Umschlagen in Maniewirkungen“ geben, sodass die Stimmungen dauernd wechseln können. Insgesamt ergibt sich daraus eine Angst etwas Neues zu tun.

Bei der Epilepsie differenziert Rudolf Steiner noch die Stauung der Ich-Organisation in den physisch-leiblichen Bereichen von Erde, Wasser, Luft und Wärme, sowie des Astralleibs in den ätherisch-leiblichen Qualitäten von Wärme, Licht, Chemismus und Lebensäther im Organismus, was zu einer jeweils unterschiedlichen Symptomatik führt. Ebenso differenziert werden hier auch die beschriebenen Behandlungsmöglichkeiten angegeben. Im seelischen Bereich können sich die epileptischen

Tendenzen auch als Gewaltanfälle zeigen und als „moralischer Defekt“ erscheinen.

In einer späteren Vortragsstunde wurden die anderen beiden Konstitutionspolaritäten geschildert. Zunächst wurde dabei der Stoffwechsel-Gliedmaßen-Organismus mit seiner Wirkung auf die Phänomene der Vorstellungsbildung und des Gedächtnisses erwähnt und leiblich auf die Art der Eiweißbildung und des Eisengehaltes bezogen. Im Einzelnen zeigt sich hier der zu Zwangsvorstellungen neigende Mensch, der typischerweise einen schwefelarmen Stoffwechsel und einen hohen Eisengehalt im Organismus aufweist. Äußerlich ist dies durch einen dunklen Teint und dunkle Haare erkenntlich. Durch die Schwefelarmut können die Gedanken, die in das Stoffwechsel-Gliedmaßen-System hinein vergessen werden sollten nicht richtig untertauchen und kommen dauernd wieder zum Bewusstsein. Ein weiteres Phänomen der Zwangsvorstellungen ist bekanntlich das Sich-nicht-entscheiden-Können, was Rudolf Steiner 1920 während des ersten anthroposophischen Hochschulkurses als Zweifelsucht beschrieben hat (15). Als psychisches Zustandsbild können die Zwangsvorstellungen später in paranoide Erkrankungen durch „feste, konsolidierte Zwangsvorstellungen“ führen. Als außergewöhnlich muss in der Darstellung auffallen, dass Tätigkeiten des Nerven-Sinnens-Systems wie Vorstellen und Gedächtnis durch ein nicht ausgeglichenes Stoffwechsel-Gliedmaßen-System krankhaft werden.

Dies ist auch im polaren Fall des schwefelreichen Stoffwechsel-Gliedmaßen-Systems die Ursache für die zu starke Vergesslichkeit, wo im Sumpf des Schwefels die Eindrücke nicht wieder ins Bewusstsein gehoben werden können. Seelisch bewirkt dieser Zustand eine innere Aufregung, sowie melancholische Zustände, jedoch begleitet von Apathie im intellektuellen Bereich. Äußerlich zeigt sich dieser Typus in heller Haut mit blonden oder roten Haaren.

Am Ende desselben Vortrags beschreibt Rudolf Steiner noch kurz die Konstitution des Schwachsinn und des Maniakalischen. Dabei beruhen der Schwachsinn auf einem zu dichten physischen Leib, auf den die anderen Wesensglieder schlecht einwirken können und das Maniakalische auf dem Ausschweifen des Intellektualistischen. Die Wirkungen zeigen sich im ersten Fall in einer Trägheit der Bewegungen, seelisch begleitet von depressiv-melancholischen Stimmungen und im zweiten in unruhigen Händen und Füßen mit der Tendenz die Bewegungen dauernd zu wiederholen. Hier werden deutlich die Tätigkeiten des Stoffwechsel-Gliedmaßen-Bereichs beschrieben, wobei die Ursachen eher im Kopfbereich zu finden sind.

Alle vier letztgenannten Konstitutionen hängen wohl mit einem Ungleichgewicht im Verhältnis des oberen zum unteren Menschen zusammen, wobei die Auswirkungen der Störung jeweils im anderen Bereich des dreigliedrigen Menschen liegen.

Bemerkenswert ist sicher für alle heilpädagogischen Grundkonstitutionen, dass neben den Verhaltensauffäl-

ligkeiten immer psychische Krankheits Tendenzen geschildert werden.

Die heilpädagogischen Grundkonstitutionen und die Nervositätsformen

Vergleicht man die oben kurz charakterisierten sechs heilpädagogischen Grundkonstitutionen mit der Darstellung der Nervosität im Vortrag „Nervosität und Ichheit“ (2, 1), so können vielfältige Übereinstimmungen entdeckt werden.

Beginnen wir dabei mit der ersten Form der Nervosität, so wird diese als „eine Hast des seelischen Lebens“ beschrieben, wo der Mensch „unvermögend ist, einen Gedanken ordentlich festzuhalten und in wirklicher Weise in seinen Konsequenzen zu verfolgen, der immer überspringt von einem Gedanken zu dem andern, und wenn man ihn festhalten will, dann ist er schon längst zu einem anderen übergesprungen (2, Abschnitt 2).“ Diese Schilderung passt für einen Menschen, der von seinen Gedanken getrieben wird, „der unter die Herrschaft seiner Gedanken geraten ist.“ Als Krankheitsbild erscheint dies in ausgeprägtem Maße bei der (Gedanken-) Zwangserkrankung, der Obsession, in der die Gedanken den Menschen nicht mehr loslassen und sich Zwangsvorstellungen entwickeln. Ein weiteres Phänomen dabei ist der Drang zur Vorstellungsbildung, d. h. zu Vorurteilen, die, wie es im Heilpädagogischen Kurs heißt, zu paranoiden Gedanken werden können.

Die zweite Art der Nervosität, wird im Abschnitt 3 (2) geschildert, bei der „die Menschen mit sich selber nicht viel anzufangen wissen, dass sie sozusagen gegenüber Dingen, bei denen sie zu Entschlüssen kommen sollten, nicht zu Entschlüssen vorrücken können, sondern eigentlich niemals so recht wissen, was sie in der oder jener Angelegenheit tun sollen.“ Hier ist eine andere Variante der Zwangserkrankungen angesprochen, die sogenannten Zwangshandlungen (Compulsio), bei welchen der eben beschriebene Zustand im Extrem einmündet. Dieser Zustand wurde im Heilpädagogischen Kurs nicht näher beschrieben, gehört aber häufig zur ersten Zwangsform.

Die dritte Form der Nervosität ist die „schon bedenklichere“, in der „sich allmählich immer mehr und mehr in eigentlichen Krankheitsformen, für die man vielleicht keine organischen Ursachen angeben kann, auslebt die Nervosität; in Krankheitsformen, die zuweilen organische Krankheiten in einer täuschenden Weise nachbilden, so dass man glauben könnte, der Mensch habe etwa ein schweres Magenleiden, während er nur unter dem leidet, was man zwar recht trivial und nicht bedeutungsvoll, aber eben doch zusammenfasst unter dem Wort: Nervosität“ (2, Abschnitt 4). Die Beschreibung trifft hier sehr eindrücklich auf die sogenannten „hysterischen Organneurosen“ oder „Konversionsneurosen“ zu, die heute unter der Bezeichnung „somatoforme Störung“ im ICD 10 erscheinen. Obwohl im Heilpädagogischen Kurs nur die Erscheinungsformen der Hysterie bei Kindern mit Angst und Depression, bzw. Erregtheit dargestellt wurden, kann man klar die Zuordnung durch die Krankheitsbezeichnung finden.

Bei der nächsten Krankheitsbezeichnung im Vortrag „Nervosität und Ichheit“ ist ein Begriff von Rudolf Steiner neu geprägt worden und zwar der des „politischen Alkoholismus“ (2, Abschnitt 4). Die Beschreibung lautet dabei: „Es ist ja in der letzten Zeit gesprochen worden von jener Art und Weise nervösen Treibens in dem öffentlichen Leben wie von einer Art von Gebaren, das sich sonst bei dem einzelnen Menschen eigentlich nur äußert, wenn er eben ein bisschen vom Alkohol angestochen ist.“ Das „In-der-Öffentlichkeit-sich-nervös-Gebaren“ kennen wir mit der Bewegungsunruhe und Umtriebigkeit von den „maniakalischen“ Kindern, oder wie es heute bezeichnet wird, als Hyperaktivität. Rudolf Steiner prägte hier mit dem „politischen Alkoholismus“ einen bildhaften Ausdruck aus dem damaligen Erleben der Erwachsenen, da die Phänomene bei den Kindern wohl noch nicht so geläufig waren, wie es heute der Fall ist.

Die fünfte Nervositätsart schildert Rudolf Steiner als Wirkung der Einpaukerie, bei der „eine eigentliche Verbindung des Seeleninteresses, des innersten Wesenskernes mit dem, was man sich so einpaukt, nicht vorhanden ist“ (2, Abschnitt 6). Dieser Zustand entspricht in verstärkter Form dem Phänomen des „Schwachsinn“, wie er im Heilpädagogischen Kurs beschrieben wurde, mit der Schwierigkeit überhaupt etwas Geistiges aufnehmen zu können.

Die Verbindung der folgenden (sechsten) Art der Nervosität (2, Abschnitt 7) mit der Epilepsie aus dem Heilpädagogischen Kurs wird erst aus der Beschreibung der Wirkungen der entsprechenden Übung für diese Nervositätsform auf die Wesensglieder im Abschnitt 12 (2) deutlich. Hier heißt es: „Wenn der physische Leib auf eigene Rechnung Bewegungen ausführt, [wie dies am Beispiel des verkrampften Schreibers im Abschnitt 11 geschildert wurde], die über das hinausgehen, was eigentlich die Seele wollen kann, was nämlich der astralische Leib wollen kann, dann ist das ein ungesunder Zustand, ein Übergewicht des physischen Leibes über den ätherischen Leib. Und bei all denjenigen, welche die eben beschriebenen Zustände haben, haben wir es wiederum mit einer Schwäche des ätherischen Leibes zu tun, die darin besteht, dass er den physischen Leib nicht mehr vollständig dirigieren kann. Dieses Verhältnis des ätherischen Leibes zum physischen Leib liegt ja okkultistisch allen Krampfzuständen zugrunde, die im wesentlichen damit zusammen hängen, dass der ätherische Leib eine geringere Herrschaft über den physischen Leib ausübt, als er ausüben sollte ...“. Aus dem Text geht hier klar der Bezug von „epileptischen Erscheinungen“ zu den Krampfzuständen hervor.

Die siebte und letzte Nervositätsart der „leichten Vergesslichkeit“ (2, Abschnitt 9 und 10) lässt sich durch die Bezeichnung eindeutig mit den Schilderungen der Vergesslichkeit im Heilpädagogischen Kurs verbinden.

Aus einer Zusammenschau der heilpädagogischen Polaritäten mit den Nervositätsarten kann sich die folgende Übersicht ergeben:

Zwangsvorstellungen – Gedanken nicht ordentlich festhalten und verfolgen können

Zweifelsucht – nicht zu Entschlüssen vorrücken können

Hysterie – Krankheitsformen, die organische Krankheiten ... nachbilden

Maniakalisch – öffentliches nervöses Gebaren

Schwachsinnig – geringes Band von Interesse ... mit dem, was die Menschen annehmen

Epilepsie – geringe Verbindung ... zu demjenigen, was der Mensch treibt

Vergesslichkeit – leichte Vergesslichkeit

Aus der obigen Übersicht kann man im Weiteren die jeweils übereinstimmenden Grundtendenzen bei den ersten vier und den letzten drei Konstitutionen betrachten. Hierbei findet man in beiden Vortragsstellen das zu starke Wirken des Seelischen bei den ersten vier Formen, was dadurch eine zu stark luziferische Tingierung erfährt und bei den letzten drei Formen einen zu dichten physischen Leib, der die Wirkungen des Seelisch-Geistigen und des Ätherleibs nicht oder zu wenig aufnimmt und damit im Sinne der ahrimanischen Kräfte im Leib wirkt. Aus der obigen Zusammenstellung geht auch hervor, dass die polaren heilpädagogischen Konstitutionen jeweils „gespiegelt“ angeordnet sind. Dabei stehen sich die Zwangsvorstellungen, bzw. die Zweifelsucht mit der Vergesslichkeit in ihrem Bezug zum Wahrnehmen, Denken und dem Gedächtnis am weitesten auseinander liegend gegenüber. Etwas näher stehen sich die, dem Gefühlsbereich zugehörenden, Hysterie und Epilepsie und so zu sagen in der Mitte treffen sich Maniakalisches und Schwachsinn. So wäre jeweils ein Pol der polaren Konstitutionen unter dem seelisch-luziferischen und unter dem leiblich-ahrimanischen Einfluss stehend zu erkennen.

Das Hereinwirken geistiger Wesenheiten in den Menschen

In drei Berliner Vorträgen vom 13.4. und vom 4.6. 1908 mit dem Titel „Das Hereinwirken geistiger Wesenheiten in den Menschen“ (16), gibt Rudolf Steiner Hinweise zur Lockerung des Ätherleibs und der Ausbildung der Nervosität. Im Eingangsvortrag (6.1.1908) beschreibt er solche „bösen“, aber auch gutartigen Wesenheiten. Diese wirken einerseits im Zusammenhang mit ihrer planetarischen Heimat, andererseits in den Wesensgliedern und Körpersäften des Menschen. Im Einzelnen sind dies Wesen, die vom Astralplan aus im astralischen Leib und auf die Lymphe des Menschen wirken und als Mond- und Marsbewohner, bzw. -wesen bezeichnet werden.

Rudolf Steiner sagt hier über die Mondwesen, dass sie „menschensähnliche, zwergenhafte Wesenheiten“, seien und sich auf der Erde finden, „wo ein Mensch mit Wahnideen befallen ist, wenn irgendwo Irrsinnige sind. Namentlich in der Nähe von Irrenhäusern halten sich solche Wesenheiten als astralische Wesenheiten mit ganz besonderer Vorliebe auf“. Später heißt es: „Nicht

nur an Irre oder an Medien können sich diese Mondwesenheiten, unter denen recht böswillige Racker sind, heranwagen, sondern zum Beispiel auch an junge Kinder, wenn sie in so unsinniger Weise überfüttert werden, dass bei ihnen die Fressgier erregt wird; dann können sie sich an sie heranmachen und ihre Entwicklung verderben.“

Geht man im Sinne des oben im Artikel Dargestellten davon aus, dass die Mondwirkungen und –Wesenheiten eine Beziehung zur Hysterie zeigen, so passen die eben zitierten Beschreibungen auf schwere hysterische Zustände bei Kindern und Erwachsenen. Des Weiteren kann man auch annehmen, dass es sich um luziferische Wesenheiten handelt, die im Astralleib und in der Lymphe des Menschen wirken. Auch könnte man sich fragen, ob die schlechte Ausbildung des Wunschverzichts im Sinne der zur Hysterie gehörenden Übung der „Nervositätsübungen“ das gegen die Wirksamkeit der bösen Mondwesen wäre, was durch die Erwähnung der „Fressgier“ nahe liegt.

Die ebenfalls im Astralleib wirkenden Marswesenheiten werden im Vortrag als gutartige, „milde“ Geschöpfe geschildert, die dort zu finden sind „wo ... Liebe und Wohltätigkeit walten, wo humanitäres Wesen entfaltet wird.“ Von „diesen Wesenheiten fließen die Gedanken von den Lippen, nicht bloß der Ausdruck der Gedanken in Worten, sondern die Gedanken selbst fließen ihnen in einer sanften Sprache von den Lippen. Es scheint so, als ob in dieser Beschreibung schon die milde Wirkung des Buddha vom Mars mit der Besänftigung der Taten der Menschen zu finden ist.

Aus noch höheren geistigen Welten wirkend, werden im Vortrag noch vom niederen Devachanplan aus tätige Venuswesen beschrieben. Diese sind unterteilt in „gewisse Wesenheiten, die in ihrer Eigenart ... sanfter, friedlicher Natur sind, und die in einer gewissen Beziehung außerordentlich klug sind“ und solche, die „eine wilde, rasende Varietät darstellen, deren hauptsächlich Beschäftigung in Krieg und Raub bestehen.“ Die Erstgenannten können sich zeigen „wo irgendwelche Akte sich entfalten, die mit Geistesgegenwart etwas zu tun haben.“ Die beiden Gruppen von Venuswesenheiten wirken im Menschen im Chylus, d.h. dem Speisebrei, „was also der äußere Ausdruck zunächst des menschlichen Ätherleibs ist.“

Hier finden wir in den Beschreibungen zum einen, den positiven Aspekt der Achtsamkeit, wie der zur 7. (Venus-) Qualität des achtgliedrigen Pfades gehört und auf der anderen Seite das wilde Wesen der im heilpädagogischen Ausmaß vergesslichen Menschen. Auch ist anzunehmen, dass die bösen Wesenheiten als ahrimanische anzusehen sind, die hier im Ätherleib wirken.

Als letzte Gruppen von Planetenwesenheiten werden im Vortrag vom 6.1.1908 gute und böse Saturnwesenheiten beschrieben, die vom höheren Devachanplan aus in der Sinnesempfindung des Menschen wirksam sind. Dabei können die Gutartigen „unendlich erfindend (sein), in jedem Augenblick des Lebens etwas ausfindig machen ...“. „Bei ihnen ist diese erfindende Gabe etwa so vorhanden, wie wenn man eine Sache an-

schauen würde und einem in demselben Augenblick – schon im Anschauen – der Einfall käme, wie man das anders gestalten könnte. Sogleich erfolgt da bei ihnen die Erfindung.“

Die Bösartigen sind „wilde, schaurige Wesenheiten, die alles, was etwa in Menschen an wilder sinnlicher Gier und Begierde lebt, in einem weitaus höheren, furchtbareren Grade besitzen.“ So wirken die ersteren, erfinderischen „da, wo menschliche Erfindungen gemacht werden, wo Ingenieure arbeiten, in den technischen Werkstätten.“

Das Wirken der Saturnwesenheiten in der Sinnesempfindung wird später im Vortrag wie folgt erwähnt: „Wenn der Mensch sein Auge richtet auf eine schöne, auf eine reine und edle Sache, so wird eine Vorstellung in ihm erregt; wenn er sein Auge richtet auf eine schmutzige, unedle Sache, so wird eine andere Vorstellung in ihm erregt. Indem nun durch die äußeren Eindrücke eine Vorstellung in der Seele hervorgerufen wird, schleichen sich zu gleicher Zeit die Saturngeister, die guten und die bösen, in den Menschen ein. Und durch alles, was der Mensch durch die bloße Sympathie oder Antipathie für seine Umgebung als das, was er sieht und hört und riecht, um sich herum entfaltet, setzt er sich dem Einschleichen dieser oder jener Saturngeister aus.“

Hier wird sehr deutlich die richtige Vorstellung (bzw. Meinung) der Nervositätsübungen (bzw. der Übungen für die Wochentage) geschildert, wo ein objektives „Wahrnehmen“ und keine luziferischen Sympathien und Antipathien notwendig sind. Im weiteren Vortragstext wird dies von Rudolf Steiner noch klar beschrieben: „Durch Augen und Ohren und durch die ganze Haut ziehen sie ein (die Saturngeister), indem der Mensch (so) empfindet.“ Einen Schutz vor ihnen gibt es wohl nur durch eine Wahrnehmung aus der Sache selbst heraus, die in der ersten Übung des achtgliedrigen Pfades gefordert wird.

Auch wenn in dem ersten Vortrag der Vortragsreihe: „Das Hereinwirken geistiger Wesenheiten in den Menschen“ nicht alle Planetenwesen unseres Planetensystems beschrieben wurden, zeigt die obige Zusammenstellung, wie deutlich die verschiedenen Typologien mit den entsprechenden Darstellungen im Vortrag „Nervosität und Ichheit“, in den Übungen des achtgliedrigen Pfades und in den Schilderungen des heilpädagogischen Kurses zusammen stimmen.

Grundlegendes für eine Erweiterung der Heilkunst nach geisteswissenschaftlichen Erkenntnissen

Einen weiteren Hintergrund für das Verständnis der heilpädagogischen Grundkonstitutionen und der Nervosität, der bis zu medizinisch-therapeutischen Ansätzen führen kann, ist im Buch „Grundlegendes“ (17) zu finden. Im Kapitel XIII mit dem Titel „Vom Wesen des Krankseins und der Heilung“ werden drei Krankheitspolaritäten von Rudolf Steiner und Ita Wegman dargestellt. Diese zeigen sich erstens im Verhältnis von Bewusstsein und Schlaf, zweitens in den Stoffwechselfunktionen und

drittens im Aufbau des Organismus durch den „oberen Menschen“.

Betrachten wir zunächst die ersten vier Abschnitte des Kapitels: Hier erscheinen Schmerz mit der Wachheit und Schlaf als die beiden polaren Bewusstseinszustände des Menschen, die einerseits mit dem Einwirken vom astralischen Leib und Ich auf den physischen Leib und den ätherischen Leib im Wachen und andererseits mit der alleinigen organischen Tätigkeit von physischem Leib und ätherischem Leib im Schlaf zusammenhängen. Zusammengefasst werden die Wirkungen differenziert, dass „für jedes Organ des menschlichen Körpers ... in jedem Lebensalter eine bestimmte Stärke der auf das Organ entfallenden ätherischen Tätigkeit einer ebensolchen der astralischen (entspricht). Dass das rechte Verhältnis vorhanden ist, davon hängt es ab, ob der astralische Leib sich in den ätherischen entsprechend einschalten kann oder nicht.“ Weiter heißt es: „Kann er [der astralische Leib] das wegen Herabstimmung der ätherischen Tätigkeit nicht, so entsteht Schmerz; entwickelt der ätherische Leib eine über sein Normalmaß hinausgehende Tätigkeit, so wird die Durchdringung der astralischen und der ätherischen Betätigung besonders intensiv. Es entsteht Lust, Wohlbehagen. Man muss sich nur klar sein darüber, dass Lust beim Wachsen über ein gewisses Maß hinaus in Schmerz und umgekehrt Schmerz in Lust übergeht“.

Der Vergleich der eben zitierten Beschreibungen führt uns zur Schilderung der im rhythmischen Bereich gestörten Konstitutionen der Hysterie und Epilepsie. Im heilpädagogischen Kurs ist der Schmerz mit dem zu starken Aufwachen in der Welt als Grundphänomen der Hysterie und „das aus dem Schlaf in den Organen stecken bleiben“ als solches der Epilepsie zugeordnet. Auch das oben angeführte Umkippen in die gegensätzliche Empfindung haben wir bei der Hysterie in der „Wollust der Erregtheit“ und bei der Epilepsie im Schmerz des aggressiven oder Krampfanfalls. Gleichzeitig werden auch die angeführten Wesensgliederverhältnisse mit dem Überwiegen des physischen Leibes in der Schilderung des Krampfzustandes von „Nervosität und Ichheit“ und dem Überwiegen des astralischen Leibes bei der Hysterie deutlich.

Insgesamt können daraus die Grundlagen für eine adäquate therapeutische Veränderung des jeweiligen Krankheitszustandes entnommen werden, wo einerseits bei der Hysterie das Ich zur Beherrschung des Astralleibes und andererseits der ätherische Leib zur Beherrschung des physischen Leibes bei der Epilepsie gestärkt werden müssen.

Im 5. bis 9. Abschnitt des Kapitels XIII wird der Stoffwechselbereich mit dem Übergang der äußeren Substanzen der Nahrung in den Organismus des Menschen geschildert.

Nach der Beschreibung des verstärkten Alterns und Abbaus des Organismus im fünften und sechsten Abschnitt, wo als Gegenprozesse die Stärkung des jeweils höheren Wesensgliedes, wie im letzten Abschnitt des Vortrags „Nervosität und Ichheit“ erwähnt wird, wird der

Schwefel als „Beispiel“ geschildert. Dieser wird durch die Nahrung in den Eiweißsubstanzen aufgenommen und in verschiedene Bereiche des Organismus eingelagert: „Er findet sich im Faserstoff der Organe, im Gehirn, in den Nägeln und Haaren. Er geht also durch die Stoffwechselwege bis an die Peripherie des Organismus“ (Abschnitt 7).

Im 8. Abschnitt wird die Wirkung im Seelischen ergänzt, wo sie sich darin zeigt, „dass erhöhte Schwefelzufuhr in dem Organismus Schwindelgefühle, Bewusstseins-Dämpfungen hervorruft“ und auch der Schlaf intensiver wird.

Durch die Beschreibung des Stoffwechselorganismus im Zusammenhang mit dem Schwefel ist der Bezug zum schwefelreich, vergesslichen, bzw. schwefelarmen, zwanghaften Typus der heilpädagogischen Konstitutionen nahe liegend. Die Schilderungen des Heilpädagogischen Kurses, insbesondere die diätetische Behandlung mit schwefelreicher bzw. schwefelarmer Kost, werden dabei bestätigt. Auch die der „äußeren Apathie“ entsprechenden seelischen Zustände der „Bewusstseinsdämpfung“ bei Schwefelreichtum finden sich in der Darstellung des „Medizinischen Buches“.

Insgesamt wird also bestätigt, dass der Schwefelgehalt des Stoffwechsels die seelischen Qualitäten der Vergesslichkeitsneigung und der Neigung zu Zwangsgedanken bestimmt, die auch „als Heilmittel zugeführt, die physischen Tätigkeiten des Organismus dem Eingreifen der ätherischen geneigter macht, als sie im kranken Zustände sind“ (Abschnitt 9). Damit ist zuletzt auf die therapeutische Wirkung des Schwefels auch bei den schwefelreichen Konstitutionen hingedeutet, wo der ätherische Leib zu schwach wäre auf den physischen Leib zu wirken. Hiermit wird also die „Umkehrwirkung“ der Schwefelsubstanz in der homöopathischen Dosierung beschrieben.

Als weitere Substanz wird in Abschnitt 10 bis 12 der Phosphor dargestellt, der „sich im menschlichen Organismus als Phosphorsäure und phosphorsaure Salze im Eiweiß, im Faserstoff, im Gehirn, in den Knochen“ findet. „Er drängt zu den unorganischen Substanzen hin, die in dem Bereich der Ich-Organisation ihre Bedeutung haben. Er regt die bewusste Tätigkeit des Menschen an. Dadurch bedingt er auf entgegengesetzte Art wie der Schwefel, nämlich nach der Anregung der bewussten Tätigkeit, den Schlaf ... Der Phosphor ist im phosphorsaurer Kalk der Knochen, also derjenigen Organe, die der Ich-Organisation unterliegen, wenn diese sich der äußeren Mechanik zur Körperbewegung bedient, nicht wenn sie von innen, in Wachstums, Stoffwechselregulierung usw. wirkt.“

Hier finden wir die organische Grundlage zum Verständnis der maniakalischen und schwachsinnigen heilpädagogischen Typologie. Ein phosphorreicher Organismus wird die Wirkungen des Ichs auf die Bewegung stark in die Gliedmaßen aufnehmen und eine Bewegungsunruhe zeigen. Ein phosphorarmer Organismus dagegen wird Mühe haben die Ich-Wirkungen in die Glieder zu bringen, wie dies der Schwachsinn zeigt.

Dabei wird aus dem Ende des Zitates auch bestätigt, dass die Phosphorwirkungen auf die Bewegungen nicht aus dem Stoffwechselbereich, sondern aus der organischen Konstitution des Gehirns, also durch den Nerven-Sinnesbereich bestimmt werden. Ähnlich wie die Behandlung der Rachitis in Abschnitt 12 erwähnt wird, kennen wir in der psychiatrischen Therapie die Wirkung von Phosphor in niedriger Potenz als anregend und in höherer Potenz als beruhigend, wobei in dem Kombinationspräparat Phosphorus D6 bzw. D25/Malva 5 % der Weleda auch durch die Blütenbeigabe eine Schwefelwirkung ergänzt ist. Als weiteres werden durch die Beschreibungen des Textes auch die Phänomene bezüglich der „phosphatfreien Diät“ bei maniakalischen, d. h. hyperaktiven Kindern verständlich.

Zusammenfassend wurde sicher deutlich, dass die Beschreibungen des Kapitels XIII des „Medizinischen Buches“ sehr hilfreich für das Verständnis der heilpädagogischen Grundkonstitutionen, der entsprechenden Nervositätsformen und deren Behandlung sein können. Somit sind also die grundsätzlichen Beschreibungen der nervösen und der heilpädagogischen Störungen im „Grundlegenden für eine Erweiterung der Heilkunst“ im Kapitel XIII zu finden. Hervorhebenswert bleibt, dass, im Gegensatz zum normalen Seelenleben, die Erscheinungen des Vergessens und der Gedankenzwänge des oberen Menschen auf Störungen des Stoffwechselbereiches (Schwefel) und umgekehrt die Bewegungsauffälligkeiten des Maniakalischen und Schwachsinnigen auf organischen Störungen im Nerven-Sinnesbereich (Phosphor), beruhen.

Zusammenfassung und Ausblick

Wenn die oben genannten Zusammenstellungen als bestätigt angenommen werden können, heißt dies, dass den heilpädagogischen Konstitutionen ausgeprägte Formen von Nervosität entsprechen und umgekehrt bei ausgeprägter Nervosität heilpädagogische Verhaltensstörungen und psychiatrische Erscheinungen gefunden werden können. Dass dies der Fall ist, wird insbesondere an den Erscheinungsformen der Aufmerksamkeits-Defizit-Hyperaktivitäts-Störung deutlich, wo sowohl die Verhaltensauffälligkeiten wie auch die psychiatrische Komorbidität gefunden werden. Ein weiteres Beispiel ist der Autismus, bei dem häufig alle heilpädagogischen, konstitutionellen Eigenheiten nebeneinander gefunden werden können.

Damit kann für die beiden Störungen und ihre bekannten Zusatzkrankungen das Verständnis mittels des Nervositätsbegriffs von Rudolf Steiner in Anspruch genommen werden, wie es im vorangegangenen Artikel ausgeführt wurde (1). Dadurch eröffnen sich, wie oben angeführt neue therapeutische Perspektiven, womit die Behandlungsangaben für die heilpädagogische Therapie bei den nervösen Störungen und umgekehrt erprobt werden können.

Bezieht man die Beschreibungen der menschlichen Entwicklung der Seelenfähigkeiten aus dem ersten Teil dieses Artikels noch mit ein, so kann man die

nervösen Störungen, die damit verbundenen psychiatrischen Erkrankungen und die heilpädagogischen Störungen als Ausdruck einer Entwicklungsbehinderung des Kehlkopf-Chakrams verstehen. Damit bekommen alle Übungen, die für die gesunde Entwicklung der sechzehnblättrigen Lotusblume wirksam sind, eine herausragende Bedeutung für die Prophylaxe und Behandlung dieser Krankheitsneigungen und Erkrankungen.

Eine spätere Studie sollte die im Heilpädagogischen Kurs und in „Nervosität und Ichheit“ erwähnten psychiatrischen Krankheitsneigungen als Grundlage für das psychiatrische Krankheitsverständnis unter Einbezug entsprechender weiterer Mitteilungen aus Rudolf Steiners Vortragswerk untersuchen.

Dr. med. Harald Haas

Psychiatrie und Psychotherapie FMH

Münstergasse 68

CH-3011 Bern

harald.haasbe@bluewin.ch

Literatur

- 1 Haas H. Das Verständnis der Aufmerksamkeits-Defizit-Störung auf Grundlage des Nervositätsbegriffs bei Rudolf Steiner Rundbrief der anthroposophisch orientierten Psychotherapeuten 2005 und Der Merkurstab 2006; 59 (2); 131–142
- 2 Steiner R. Nervosität und Ichheit. Vortrag vom 11.1.1912. Sonderdruck aus Bibliographie-Nr. 143 7. Aufl. Dornach: Rudolf Steiner Verlag
- 3 Steiner R. Heilpädagogischer Kurs. GA 317. 8. Aufl. Dornach: Rudolf Steiner Verlag, 1996
- 4 Beckh H. Buddha und seine Lehre 6. Aufl. Stuttgart, Verlag Urachhaus, 1998
- 5 Steiner R. Theosophie, GA 9. 30. Auflage, Rudolf Steiner Verlag, 1978
- 6 Steiner R. Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten. GA 10. 24. Aufl. Dornach: Rudolf Steiner Verlag, 1993
- 7 Lowndes F. Die Belegung des Herzchakrams, 3. durchgesehene Auflage, Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben, 2000
- 8 Steiner R. Anweisungen für eine esoterische Schulung. GA 245. 5. Aufl. Dornach: Rudolf Steiner Verlag, 1979
- 9 Steiner R. Aus den Inhalten der esoterischen Stunden. GA 266/2. 1. Aufl. Dornach: Rudolf Steiner Verlag, 1996
- 10 Steiner R. Metamorphosen des Seelenlebens – Pfade der Seelenerlebnisse. GA 58. 1. Aufl. Dornach: Rudolf Steiner Verlag, 1984 (nur in der Leinen-Ausgabe enthalten)
- 11 Wolinsky S. Die Essenz der Quantenpsychologie, Kirchzarten: VAK Verlags GmbH, 2001
- 12 Steiner R. Aus der Akasha-Chronik. GA 11. 6. Aufl. Dornach: Rudolf Steiner Verlag, 1986
- 13 Steiner R. Das Lukas-Evangelium. GA 114. 9. Aufl. Dornach: Rudolf Steiner Verlag, 2001
- 14 Bittleston A. Das Leben meistern. Zur Praxis des achtgliedrigen Pfads. Falter 6. 2. Aufl. Stuttgart: Verlag freies Geistesleben, 2002
- 15 Steiner R. Grenzen der Naturerkenntnis. GA 322, 5. Aufl. Dornach: Rudolf Steiner Verlag, 1981
- 16 Steiner R. Das Hereinwirken geistiger Wesenheiten in den Menschen. GA 102, 4. Aufl. Dornach: Rudolf Steiner Verlag, 2001
- 17 Steiner R., Wegman I. Grundlegendes für eine Erweiterung der Heilkunst nach geisteswissenschaftlichen Erkenntnissen. GA 27, 7. Aufl. Dornach: Rudolf Steiner Verlag, 1991